

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene Corpusszeile.

Erud. und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berg.

No. 69.

Sonnabend, den 13. Juni

1896.

Auf Fol. 47 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Gerichts ist die Firma **Albert Rechsteiner** in Wilsdruff und als deren Inhaber der Dampfmoledereibesitzer Herr Albert Rechsteiner daselbst heute eingetragen worden.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff,
am 9. Juni 1896.
Dr. Gangloff.

Auf Fol. 48 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Gerichts ist die Firma **Paul Schmidt** in Wilsdruff und als deren Inhaber der Kaufmann Herr Eduard Paul Schmidt daselbst heute eingetragen worden.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff,
den 10. Juni 1896.
Dr. Gangloff.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschenmugung der am **Bahnhofe Wilsdruff** anstehenden 53 Stück Bäume soll

Montag, den 15. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr

an Ort und Stelle, im Wege des Meistgebots gegen sofortige Barzahlung verpachtet werden.
Wilsdruff, am 11. Juni 1896.

Königliche Bahnverwalterei.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Meissen werden die Wegestrecken vom **Spritzenhaus** bis **Kretschmars Restauration** und von **Dachsels Schmiede** bis **Niederreinsberger Grenze** wegen Massenschüttung vom 15. bis 20. Juni gesperrt.

Aller Fahrverkehr wird über das Rittergut **Nieder-Reinsberg** bez. **Stäbichen** verwiesen.
Reinsberg, am 8. Juni 1896.

Der Gemeinderath.

Tagesgeschichte.

Der Kaiser feierte am Dienstag den 25. Jahrestag seiner Ernennung zum Leutnant im russischen Garde-Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm III. Aus diesem Anlaß überbrachte eine Deputation des letzteren dem hohen Herrn die Glückwünsche des Regiments; dieselbe wurde auch zu der am genannten Tage im neuen Palais stattgefundenen Abendtafel gezogen. Bei der Tafel brachte Kaiser Wilhelm einen längeren bedeutsamen Trinkspruch auf den Jaren Nikolaus aus. In demselben gedachte der kaiserliche Redner des im Juni 1871 stattgefundenen Besuchs des Kaisers Alexander II. in Berlin und erinnerte daran, wie ihm der damalige Zar hierbei unter den hübschesten Worten die Uniform des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. verliehen habe. Dann hob er hervor, daß der jetzige Zar letzteres Regiment unter die Zahl seiner Leib-Regimenter aufgenommen habe, und theilte nun mit, daß ihm zum heutigen Tage ein außerordentlich gnädiges und freundliches Glückwunsch-Telegramm Kaiser Nikolaus II. zugegangen sei, welches zugleich die Benachrichtigung enthalte, daß der Zar habe den Kronprinzen Wilhelm à la suite des genannten Regiments gestellt. Zuletzt trank der Kaiser auf das Wohl des Jaren und seines, des Kaisers, russischen Grenadier-Regiments. Der Tafel wohnten u. A. auch die als Gäste am kaiserlichen Hote eingetroffenen Kronprinzen von Italien und von Dänemark, sowie Prinz Rechemet Ali von Egypten, Oberster des Rheides, bei.

Nach Annahme des Gesebes, betreffend die Aenderung der Preisdensprängstärke des deutschen Heeres, seitens des Reichstages werden vom 1. April 1897 ab die Infanterie in 624 Bataillone, der Kavallerie in 485 Escadrons, die Feldartillerie in 494 Batterien, die Fußartillerie in 37 Bataillone, die Pioniere in 23 Bataillone, die Eisenbahntruppen in sieben Bataillone, der Train in 21 Bataillone formirt.

Die Arbeiten der Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch sind jetzt soweit gediehen, daß der Bericht in wenigen Tagen dem Plenum zugehen kann. Es wird jetzt Sache der Abgeordneten sein, das große nationale Werk, die Frucht jahrelanger Arbeiten unserer ersten Gelehrten, Staatsmänner, Nationalökonomien und Fachmänner, endlich zum Abschluß zu bringen. Unmöglich kann es die Aufgabe des Plenums des Reichstages sein, jeden einzelnen Paragraphen nochmals durchzuberathen. Es würde alsdann die Gefahr vorliegen, daß das nationale Werk scheiterte. Zwar wird das Gesetzbuch für jeden wohl diese oder jene Anstöße enthalten; alle zu besitzigen, ist schlechterdings unmöglich; man würde nur für den Keim verbessern, indem man für den Andern verschlechtert. Ein gewisses Opfer muß eben von Jedem gebracht werden. Dann aber wird es zweifellos gelingen, das Werk in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu vollenden. Daß diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergeht, dürfen wir vom Patriotismus der Abgeordneten erwarten, denen es eine Ehrenpflicht sein sollte,

die Session nicht eher wieder zu unterbrechen, als bis der Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches auch in der dritten Lesung angenommen ist.

Aus den amtlichen Meldungen über den Aufenthalt unserer Kriegsfahrzeuge im Auslande an das Oberkommando der Marine ist ersichtlich, daß die Anstrengungen des chinesischen Flotten gegen die nach dem Reiche der Mitte entsandten deutschen Instruktionsoffiziere doch recht bedenklicher Art gewesen sein müssen; denn nachdem erst gegen Ende der letzten Woche der Kreuzer 2. Klasse „Prinzess Wilhelm“ (Kommandant Rottenkapitän v. Holtendorff) und das Kanonenboot „Iltis“ (Kommandant Kapitänleutnant Braun) den Jang-tse-kiang hinaufgedampft und in unmittelbarer Nähe von Nanking bei der Dockschaft Ghalwang vor Anker gegangen sind, hat sich am 8. Juni auch noch das Flaggschiff der Kreuzerdivision, das Panzerschiff 2. Klasse „Kaiser“ (Kommandant Kapitän zur See Reye) mit dem Geschwaderchef Konteradmiral Hoffmann an Bord auf der Abreise von Shanghai eingeschunden, die kaum eine Tagereise von Nanking selbst entfernt liegt. Auf die noch schwebenden diplomatischen Verhandlungen in der Angelegenheit wird die Anwesenheit des mächtigen Panzers mit seiner Besatzung von 650 Mann allein nicht ohne günstigen Einfluß sein, umso mehr, da sich nun Konteradmiral Hoffmann als höchster Seemann unserer Kriegsfahrzeuge in den ostasiatischen Gewässern an dem Throtorte selbst befindet und in die Verhandlungen mit den chinesischen Behörden in eigener Person eingreifen kann. In der Nähe von Nanking sind nun über 1100 Mann deutscher Marinekräfte zusammengezogen, die im dringenden Nothfall ein Landungskorps von gegen 400 Mann auszuschießen vermögen.

Frankreich hat den Russen sieben Milliarden geliehen, hat es im fernem Osten gegen Japan und England unterstützt, hat betreffs Armeniens russische Politik getrieben, hat am Balkan die Wiederherstellung des russischen Einflusses beabsichtigt, hat schließlich noch eine Million Franken zur Beschickung der Moskauer Feste geopfert. Wenn sich daher endlich einmal die Franzosen dafür die russischen Gegenleistungen besorgen, so kann ihnen dies auch der selbstsüchtige Russe nicht verübeln. Jetzt besorgt dies der royalistische „Goulois“, aber in der unterwürfigsten Weise, denn wenn er auch findet, daß die Russen alles, Frankreich dagegen nichts bei dem Handel gewonnen, so sagt er hinzu, daß daran die Franzosen selbst Schuld tragen; hätten sie doch nichts gefordert. „Unsere Republikaner“, so bemerkt das Blatt mit einem Seitenhieb auf die Republik, „sind nicht daran gewöhnt, ihr Dankschreiben von Kaisern gesucht zu sehen; so gelendet waren sie von dem Entgegenkommen Rußlands, daß sie sich wie Emporkömmlinge benahmen, die sich schon glücklich schätzen, auch ohne Witzgibt die Lächer von hoher Geburt heirathen zu dürfen.“ Hätten die Politiker, die sich seit Kronstadt an dem Steuer der Republik abgelöst, sich gleichbedeutende Vortheile wie die russischen ausbedungen, so würden die Russen ohne Zweifel darauf eingegangen sein.

So hätte der Besitz der Fischerinseln in den östlichen Gewässern für Frankreich eine treffliche Operationsbasis abgegeben. Die Fischerinseln aber sind inzwischen in den Besitz Japans übergegangen und dieses dürfte sie kaum gutwillig herausgeben. Es ist übrigens recht bemerkenswert, wie sich in Frankreich in der letzten Zeit die Mahnungen an Rußland mehren, endlich die Rechnung zu begleichen.

In Barcelona (Spanien) explodirte am Sonntag Abend im Augenblicke des Eintreffens einer Prozession in die Kirche Santa Maria eine Bombe. Man glaubt, die Bombe sei von dem Balkon eines Wirthshauses geworfen worden. Die Bombe war nach dem System der Dornibomben hergestellt. Man versichert, das Attentat sei gegen General Despujols gerichtet gewesen, welcher die Fahne vor dem Baldachin trug. Soweit bisher festgestellt ist, wurden 8 Personen getödtet und 32 verwundet. Die Polizei ließ das Hotel, welches in der Straße, wo die Explosion stattfand, sich befindet, schließen; niemand durfte das Hotel verlassen. Der Polizeichef begab sich nach dem Lokal, wo der anarchistische Klub der Führer sich befindet, fand dort aber niemanden, während das Lokal sonst alle Sonntage voll Menschen ist. Der Ministerrath beschloß in einer außerordentlichen Sitzung, den Belagerungszustand über Barcelona zu verhängen.

Das anarchistische Sprengbombenattentat in Barcelona wirft düstere Schatten auf die politischen und sozialen Zustände Spaniens. Bekanntlich ist Barcelona die wichtigste spanische Industriestadt, wo sich große Arbeitermassen konzentriert haben, welche den perfiden Einflüsterungen und Agitationen der Anarchisten in ähnlicher Weise zugänglich sind, wie man dies in den Industriezentren anderer Länder täglich zu beobachten Gelegenheit hat. Entsprechend dem sibirischen Volkstempelament, erreichten dort die Leidenschaften der Menge, zumal wenn sie systematisch angefaßt werden, schnell den Siedepunkt, und was über den neuesten Coup der Anarchisten verlautet, legt die Rührung sehr nahe, daß man durch eine terroristische Kraftleistung die Regierung zur Ergreifung strenger Repressionsmaßregeln, als z. B. Verhängung des Ausnahmezustandes, zwingen und dadurch die Bevölkerung zur gewaltsamen Widersetzlichkeit treiben will. Um dieser raffinierten Intrigue die Spitze abzubrechen, würde es also erforderlich sein, beim Einschreiten gegen den Anarchismus im Vorhinein einen solchen Nachdruck und ein solches Kraftaufgebot zu entwickeln, daß angesichts dessen alle revolutionären Velleitäten im Keime erstikt werden. Die Lage in Spanien ist jedenfalls ernst, als in den Depeschen zugestanden wird. Der cubanische Aufstand hat einen erheblichen Theil des Heeres wie der Flotte jenseits des Ozeans festgelegt. Dagegen entwickeln sich, wie der Streit des Generals Borrero mit dem Marschall Martinez Campos bekundet, in der Armee Zustände, welche ein recht übles Licht auf den im Offizierkorps herrschenden Geist werfen. Der Rückschlag auf die Verfassung des gemeinen Mannes erscheint nicht sehr er-